

Dresdener Volksbühne ^{E.}_{v.}

4. Sinfonie-Konzert

am Mittwoch, dem 23. November 1927, abends 8 Uhr
im großen Saale des „Gewerbehauses“ (Ostraallee 13)

Orchester: **Dresdener Philharmonie**

Leitung: **Eduard Mörke**

Mitwirkung: **Simon Goldberg, 1. Konzertmeister**

Reihenfolge:

Sinfonie Nr. 85 (La Reine) . . . Joseph Haydn

Adagio — Vivace
Romanze — Allegretto
Menuetto — Allegretto
Finale — Presto

**Konzert für Violine und Orchester D-Dur
(op. 77) . . . Johannes Brahms**

Allegro non troppo
Adagio
Allegro grosso, ma non troppo

P a u s e

Musik für Orchester in einem Satz . Rudi Stephan

Konzertflügel: **Steinway & Sons, Hamburg**
(Magazin Richard Stolzenberg, Dresden, Johann-Georgen-Allee 13)

Erläuterungen umseitig!

Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, den 30. November 1927, abends 8 Uhr

Toch: Spiel für Blasmusik

Miaskowsky: 7. Sinfonie

Lieder am Klavier

Solistin: Ida Mörrike-Baßler

Aufgerufene Nummern im Wochenspielplan der Tageszeitungen,
sowie im Anzeigenteil

Mittwoch, den 7. Dezember 1927, abends 8 Uhr

Brahms: Schicksalslied

Trapp: Violin-Konzert

Beethoven: Leonore III

Solistin: Marta Linz

Aufgerufene Nummern im Wochenspielplan der Tageszeitungen,
sowie im Anzeigenteil

Freier Konzertkartenverkauf für nichtaufgerufene Mitglieder zu M. 1.50
nur an der Abendkasse.

Karten für Nichtmitglieder zu M. 3.— bei F. Ries (Seestraße) und an der
Abendkasse.

Mitglieder, Studenten, Schüler höherer Lehranstalten, Jugendbünde und Reichs-
wehrangehörige erhalten gegen Ausweis an der Abendkasse Galeriestehplätze
für M. —.75.

ERLÄUTERUNGEN

Sinfonie Nr. 85 von Haydn

Joseph Haydn (1732—1809) ist derjenige der drei großen Wiener Klassiker (Haydn, Mozart, Beethoven), der der Gegenwart am unbekanntesten ist. Seine Oratorien: „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“, einige Streichquartette und noch wenige Sinfonien sind das einzige, was man aufführt. Seine Bedeutung für die Entwicklung ist noch nicht restlos erforscht. Seit Riemanns grundlegenden Untersuchungen über die Entstehung der Gattung Sinfonie ist Haydn der Titel: „Vater der Sinfonie“ allerdings abzuspochen, denn die sogenannten Mannheimer Vorläufer Haydns haben um die formale Seite der Sinfonie schon ihre Verdienste. Haydn ist dafür der erste, der durch den wertvollen gedanklichen Inhalt der Sinfonie den Rang einer klassischen Form, d. h. einer vorbildlichen, mustergültigen gegeben hat. Als beste Beispiele gelten die sogenannten „englischen“ Sinfonien, die Haydn für die von ihm 1791—94 in London geleiteten Konzerte schrieb.

Die heute gespielte Sinfonie entstand etwa fünf Jahre vor den „englischen“ Sinfonien. Sie soll der Königin Maria Antoinette besonders gefallen haben, weshalb ihr der Beiname: La Reine (Die Königin) gegeben wurde.

Musikkennern fallen an dem Werke immer Mozartsche Züge auf, so das sinnende Zögern der Einleitung (Adagio = langsam), aus dem sich dann der lebendige, ritterliche Hauptteil (Vivace = lebhaft) erhebt. Der zweite Satz ist eine Reihe von Veränderungen eines Themas, welches einer französischen Romanze entnommen ist. Der Menuettsatz, eine idealisierte Nachahmung des alten höfischen Tanzes, ist energischer, straffer, als man sonst das Menuett kennt. Nur das Mittelstück (Trio) ist leichter gehalten. Harmlos heiter, behaglich ist der Schlußsatz (Finale).

Das Violinkonzert von Brahms

Unter den zahlreichen Konzerten für Solovioline mit Orchester gibt es drei, die sich der allergrößten Beliebtheit erfreuen. Das sind die von Beethoven, Mendelssohn und Brahms. In ähnlichem Grade geschätzt ist dann nur noch das in G-Moll von Bruch.

Für den berühmten Geiger Joseph Joachim hat Brahms (1833—97) sein 1878 veröffentlichtes Violinkonzert komponiert. Es fällt auf, daß das Werk weniger virtuosen als vielmehr streng sinfonischen Charakter trägt. Also das rein Technische beim Soloinstrument ist nicht Selbstzweck, und die Begleitung des Orchesters ist nicht etwas Untergeordnetes, sondern Soloinstrument und Orchester arbeiten jedes gleichberechtigt organisch ineinander. Der Schwerpunkt liegt sogar fast mehr im Orchester.

Im ersten Satz (Allegro non troppo = nicht zu rasch) herrscht romantisch-ländlicher, auch behaglicher Charakter. Hörnerklang gibt dem Hauptthema die Grundfarbe. Ein freundlich anmutendes Gesangsthema bringt Abwechslung, ebenso einige Nebengedanken sentimentaler oder auch kräftiger Art.

Im zweiten Satz (Adagio = langsam) gibt die Oboe das Hauptthema an, welches die Solovioline dann abwandelt. Zartheit und Milde, Keuschheit ist der Charakter des Satzes.

Der Schlußsatz (Allegro giocoso, ma non troppo, vivace = heiter, belebt, aber nicht zu lebendig) ist in Rondoform. Ein Hauptthema A wechselt immer ab mit Nebenthemen B, C, D usw. Diese machen gewissermaßen die Runde (Rondo) um A. Schwungvoll ist das Ganze gehalten. Ungarische Rhythmen geben einen pikanten Reiz.

Musik für Orchester von Stephan

Rudi Stephan (1887—1915), gefallen auf dem östlichen Kriegsschauplatz, war eine der stärksten Hoffnungen für die „Neue Musik“. Er wandte sich als einer der ersten von der Programmmusik (Schilderungsmusik der Liszt, Strauß) ab, die sich in ihrer Haltung gern von außermusikalischen Anregungen: Dichtungen, Bildwerke bestimmen ließ. Stephan nennt seine Werke bewußt „Musik“. Er wollte nur ganz rein Musik an sich geben, ohne beim Erklingen derselben den Hörer an bestimmte Vorstellungen zu binden. Welchen seelischen Ausdruck der Hörer herausliest, ist dessen persönliche Angelegenheit. Stephans harmonische und melodische Mittel sind gemäßigt modern. Das heute gespielte Werk kam 1913 in Jena (Tonkünstlerfest) zur Uraufführung.

Dr. Kreiser.